Sehr geehrte Damen und Herren,

Herzlich Willkommen – zu diesem steirischen herbst, der sich in vielfältiger Hinsicht dem Blick in die Vergangenheit und dem Blick nach vorne, in die Zukunft, widmet. **BACK TO THE FUTURE.**

Wenn wir spielerisch Anleihen an einen Filmtitel nehmen, der seit den 80er Jahren bis heute sehr populär ist, dann, weil sich hier etwas manifestiert, was viel tiefgründiger und in der Kunst seit jeher Thema ist: Die Erkenntnis, dass die Zukunft ohne eine profunde Analyse von Vergangenheit und Gegenwart gefährlich und zum Scheitern verurteilt ist.

Eine Fülle von Science-Fiction-Büchern und -Filmen wie „Metropolis“, dem „Terminator“ oder eben auch die „Back to the Future“-Trilogie erzählen davon – zumeist in apokalyptischen Zukunftsszenarien. Auch wenn wir einige Aspekte heute belächeln mögen, – noch heben wir mit unseren Autos nicht vom Boden ab, wie Robert Zemeckis, der Regisseur von „Back to the Future“ es 1985 voraussehen wollte.

Interessant ist vielmehr, dass diese futuristischen Filme die heutige Lebensrealität in vielen Aspekten erschreckend genau treffen. Viele einstige Visionen einer als bedrohlich empfundenen Zukunft haben eine reale Entsprechung in unserem Alltag, in unserer Gegenwart gefunden: die Beschleunigung aller Lebensbereiche, die gesellschaftlichen Entwicklungen, die durch Gewalt und Radikalisierungen aller Art gekennzeichnet sind.

Wir sind täglich mit diesen Bildern konfrontiert: Flüchtlingsbewegungen enormen Ausmaßes, wie wir sie jetzt in Europa, erfahren – Menschen, die vor Kriegen oder unhaltbaren Lebensbedingungen fliehen müssen, wenn sie überleben wollen. Die zunehmend klaffende Schere zwischen Arm und Reich oder auch Szenarien globaler Umweltkatastrophen, die uns in den 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts noch realitätsfern und übertrieben erschienen sind.

Was tun? Es gibt keine einfachen Lösungen für diese komplexen Anforderungen an unsere Zeit. Wer einfache Lösungen parat hat, etwa meint, dass das Errichten von Zäunen, die Perfektionierung der Festung Europa, das Verharren im vermeintlich Eigenem liegen, hat sich weder mit Geschichte auseinander gesetzt noch mit zukunftsfähigen Visionen. Und schon gar nicht mit Kunst. Aber vielleicht hilft auch hier noch ein Blick auf die Welt der Science-Fiction – denn auch hier sind die Populisten mit ihrem letztlich a-sozialen und unterkomplexen Denken, die größte Gefahr.

Gemeinsam ist vielen dieser Zukunfts-Phantasien der Zeiteinsprung von Menschen, die aus der Zukunft in die Vergangenheit reisen, um hier zu reparieren, die Weichen neu zu stellen, um die Zukunft der Menschheit positiv zu verändern. Die Heldinnen und Helden sind dabei immer die Querdenker.

Zeitreisen wie jene von Marty McFly in „Back to the Future“ (die prognostizierte Landung in der Zukunft ist übrigens der 21.10.2015) entspringen auch gegenwärtig noch einer vor uns liegenden, futuristischen Idee. WIR sind die Gegenwart, wir sind in einem JETZT, das früher in weiter Ferne lag. Und wir HEUTIGEN sind bereits die zukünftige Vergangenheit. Wir sind das FUTURE PERFECT, wie auch die diesjährige herbst-Akademie es sich zum Thema der Reflexion macht.

Wer also vorausschauen und -denken, sich gewissermaßen zukunftscompatibel machen und gleichzeitig das Erbe nicht zu einem sentimental Dispositiv verkommen lassen will, muss das Vergangene neu entdecken, das Alte genau studieren, sichten und kritisch befragen.

Gerade in diesen Wochen, die so stark von humanitären Katastrophen geprägt sind und die uns – gerade hier – noch lange weiterbeschäftigen werden, wäre eine Rückbesinnung auf unsere Verfassung, die gesellschaftlichen Grundlagen, die Werte der Solidarität, des gemeinsamen Handelns notwendig. Eine gemeinsame Re-Lektüre der Genfer Flüchtlingskonvention erscheint dringender und aktueller denn je. Im HEUTE entscheiden wir, wie tragfähig diese von allen Staaten unterzeichneten Konventionen sind, wohin sich Europa bewegt, wie sehr wir innerhalb der europäischen Gemeinschaft und in unserem Land zu teilen bereit sind.

Oder ob wir in Anlehnung an das Leitmotiv des letzten steirischen herbst (jedoch leider ohne den spielerischen Ansatz) handeln – I PREFER NOT TO SHARE ...

Dass das eben nicht das leitende Movens unseres Handelns ist, können wir alle auch heute an diesem Abend zeigen – wir haben den ORF dazu eingeladen, mit seiner Initiative HELFEN. WIE WIR bei der Eröffnung präsent zu sein. Die Aktion unterstützt die Hilfsorganisationen Caritas, Diakonie, Hilfswerk, Rotes Kreuz, Samariterbund und Volkshilfe. Ziel der Initiative ist primär die Beschaffung von Wohnraum für die kalte Jahreszeit und die Sammlung von Geldspenden. Die Plattform koordiniert aber auch die Abgabe bedarfsorientierter Sach- und Zeitspenden.

Darüber hinaus haben wir unsere Aktion Hunger auf Kunst und Kultur ausgedehnt. Ab sofort ermöglichen Sie durch den Kauf einer herbst-Schokolade aus der Zotter-Manufaktur auch Flüchtlingen kostenlosen Zutritt zu Veranstaltungen des steirischen herbst.

Aber zurück zum Leitmotiv.

Diskussionen rund um ein – wie auch immer definiertes gemeinsames kulturelles Erbe, welches auf den tradierten Wertevorstellungen der westlichen Gesellschaft basiert, sind aktueller und notwendiger denn je. Was erben wir und wie gehen wir damit um? Was archivieren wir und was geben wir an zukünftige Generationen weiter? Wovon müssen wir uns endgültig verabschieden? Nach welchen Kriterien setzen wir die Prioritäten für die Zukunft? Was wird die heutige Generation ihren Kindern hinterlassen können? Was werden wir vermittelt haben, wenn unsere Datenträger in Zukunft nicht mehr lesbar sein werden?

Der steirische herbst greift mit seinen KünstlerInnen all diese Überlegung auf und beschäftigt sich auf vielfältige Weise mit dem Begriff des „Erbes“ – mit Relikten, Spuren und anderen Hinterlassenschaften.

Wie Vergangenheit und Zukunft einander durchdringen, manifestiert sich bereits im zentralen Ort der Begegnung. Im Festivalzentrum des steirischen herbst, das sich heuer im GrazMuseum ansiedelt, einem

Ort, der dem Bewahren und der ständigen Neuinterpretation des vergangenen und gegenwärtigen urbanen Raumes gewidmet ist. Seine Räumlichkeiten im Erdgeschoß werden von der römischen Architektengruppe orizontale in eine Raumstation verwandelt. Star Trek, diese großartige Phantasie der Zukunft aus dem letzten Jahrhundert, mit ihren Pappmaché-Planeten und enganliegenden Reißverschluss-Stretch-Kostümen, lässt grüßen.

Aber keine Science-Fiction ohne Außerirdische und die Kommunikation mit fernen Welten. Diese Fragestellung – wie wir denn eine Sprache, ein Zeichensystem für die Zukunft finden können –, ist Ausgangspunkt der herbst-Ausstellung „Hall of Half-Life“, die von der neuseeländischen Kuratorin Tessa Giblin im GrazMuseum präsentiert wird. Das ist jenseits eines schönen Gedankenexperiments eine durchaus ökologische wie politische Frage – allein wenn man bedenkt, wie viel atomarer Müll vergraben liegt, der irgendwann, womöglich lang vor Ende der Halbwertszeit, entdeckt wird und zukünftige Zivilisation bedroht ...

Eine Brücke aus der Vergangenheit zum Jetzt und zugleich eine Brücke zwischen westlichen und asiatischen Kulturen schlägt der chinesische Künstler Xu Zhen, der im Kunsthaus seine Arbeiten präsentieren wird, die u.a. emblematische Werke der Kunstgeschichte verfremden und überformen.

Ganz anders wiederum findet die Auseinandersetzung mit dem Thema des Erbes statt, wenn z.B. im Zentrum für zeitgenössische Kunst <rotor> der Zusammenhang von politischer Macht mit der jeweiligen nationalen Geschichtsschreibung untersucht wird oder auch in der Ausstellung der Camera Austria, wo die Frage nach einer möglichen Historiographie ohne nationale Interessen gestellt wird.

Apropos politisches Erbe: Die Dokumentartheater-Gruppe Rimini Protokoll wird sich mit Adolfs Hitlers Propagandaschrift „Mein Kampf“ beschäftigen, die mit Ablauf des Urheberrechts ab 2016 wieder der Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Die Debatte, ob und in welcher Form das Buch neu veröffentlicht werden darf, hat längst begonnen – obwohl die Hetzschrift in Österreich antiquarisch erhältlich ist, im Internet problemlos heruntergeladen werden kann und weltweit in vielen Ländern einen stabilen Absatzmarkt hat. Der Besitz ist legal. Was wird durch das symbolische Verbot verhindert?

Rimini Protokoll begibt sich nun auf die Spurensuche nach einem Buch, das seine geschichtspolitische Brisanz bis heute nicht verloren hat. Doch worauf gründet eigentlich der Mythos von „Mein Kampf“? Und was ist mit den zwölf Millionen an deutschsprachigen Exemplaren nach 1945 geschehen? Wer hat das Buch gelesen, wer würde es heute lesen wollen? Was steht darin überhaupt geschrieben? Geht davon Gefahr aus?

Eine heiße Kartoffel, könnte man sagen. Ein Stück aus dem Giftschrack der Geschichte, mit dem wir nicht wirklich wissen, wie wir damit umgehen sollen. Rimini Protokoll sucht in ihrer dokumentarischen Theaterarbeit für ihre Umsetzung immer besondere Menschen, Laien, Experten, Zeitzeugen – es wird spannend sein, wenn ein jüdischer Anwalt, eine Frauenrechtlerin, ein türkisch stämmiger Hip-Hop Musiker und ein Buchrestaurator ihren Zugang zu mythenbeladenen Werk erzählen.

Die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Leitmotiv findet sich in vielfältigster Form in allen Bereichen. So blickt auch das musikprotokoll in seinem Programm „Future Vintage“ zurück und nach vorne, zum

Beispiel im Rahmen einer Vintage-Konzertreihe mit zahlreichen elektroakustischen Raritäten aus vergangenen Jahrzehnten und einem Großaufgebot an historischen Lautsprechern. Eine akustische Zeitreise sozusagen.

Zudem zieht der steirische Herbst auch heuer wieder weite Kreise in der Steiermark und legt künstlerische Achsen:

Gerade in Zonen, die besonders betroffen sind von Abwanderung – in der Gemeinde Vordernberg und in der Region Leoben – wird sichtbar, wie sehr die Verschiebung der demographischen Plattentektonik durch Abwanderung in größere Städte ein globales und zugleich lokales Phänomen ist, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen. Welches geschichtliche Erbe tragen diese Regionen in sich und wie werden ihre Orte in 50 Jahren aussehen? Wie können Begriffe wie Neunutzung, Redimensionierung oder Recycling gedeutet werden? Welche Strategien zum Erhalt von Arbeitsplätzen und Gemeinschaften werden zurzeit erprobt?

Wenn das Theater im Bahnhof ein Stück über den Alltag in Vordernberg und das Leben mit dem umstrittenen Anhaltezentrum erarbeitet, dann eben auch, um jenseits medialer Debatten unterschiedlichste Aspekte dieses Projekts mit den Mitteln des Theaters zu untersuchen. Das ist auch ein gutes Beispiel, wie ein künstlerisches Projekt konstant den immer wieder neuen politischen Realitäten ausgesetzt ist und sich dadurch permanent verändert. Denn zur Zeit ist es fraglich, wie es mit diesem Zentrum weitergeht.

Einige Kilometer weiter, in Leoben, findet man gänzlich andere Ausgangspunkte für die künstlerische Arbeit. Hier verwandelt die bildende Künstlerin Ulla von Brandenburg die leerstehende Porubsky Halle in einen hybriden Kunstraum, der von lokalen wie internationalen Künstlern gekapert und bespielt wird.

Das Ende des Festivals spannt erneut den Bogen zum Leitmotiv – in einer getanzen Hommage der Choreografin Anne Teresa De Keersmaeker, die in ihrer neuen Arbeit „Golden Hours (As you like it)“ dem schwer fassbaren Phänomen von Zeit und Vergänglichkeit nachspürt. Inspiriert wurde sie von einem Song von Brian Eno sowie William Shakespeares märchenhafter Komödie „As You Like It“ („Wie es euch gefällt“).

Den Auftakt allerdings zu diesem reichhaltigen Programm, diesem Feuerwerk an Kunst, das hier nur angerissen werden kann, macht die heutige Uraufführung, der eine jahrelange Vorbereitung vorausgegangen ist. Der Komponist Johannes Maria Staud trifft auf den Dichter Josef Winkler. Ihr gemeinsam eigens für den steirischen Herbst entwickeltes Werk „Specter of the Gardenia oder Der Tag wird kommen“ ist ein subtiles Wechselspiel von Musik, Text und Film. Keine Oper, sondern eine installative Konzertperformance, die auch auf das Leitmotiv „Back to the Future“ beziehbar ist.

Den Titel entlehnt der Autor einer schwarzen Frauenbüste von Marcel Jean von 1936, die den Namen „Specter of the Gardenia“ trägt und deren Hals von einer Filmrolle umschlungen ist. Bestechend sind ihre Augen, die mit einem Reißverschluss versehen sind. Sie sind geheimnisvoller Auslöser für Rückblicke in den Kindheitsraum von Josef Winkler sowie für ahnungsvolle Blicke in eine gefährdete Zukunft.

Das besondere an diesem Auftragswerk ist die Tatsache, dass sich die Arbeitsweise und die Entwicklung des Gesamtwerkes außerhalb eingeübter Konventionen und erprobter Abläufe des herkömmlichen Musiktheaters bewegen. Es gab in den verschiedensten Stadien der Entstehung immer wieder

Begegnungen zwischen Josef Winkler, Johannes Maria Staud und – etwas später – der Regisseurin Sofia Simitzis mit ihrem künstlerischen Team und den Mitgliedern des Ensemble Modern.

Ein Prozess, der einerseits die Autonomie der einzelnen künstlerischen Positionen, aber auch die gegenseitige Durchdringung und Abhängigkeit aufzeigt. Ein ständiges Verhandeln der künstlerischen Freiheiten, auch ein Ringen um die notwendigen Autonomien und implizit auch ein Befragen, was kollektive Zusammenarbeit in einem experimentellen Raum bedeuten kann.

Wir, die Künstler, das Team, die Partner vom steirischen herbst – freuen uns also auf diesen spannenden Auftakt und auf viele gemeinsame Erlebnisse in den nächsten Wochen.